

Kleine Philosophie der Vorbereitung

Carlo Willmann, Wien; ITEF-Treffen vom 16. September 2026

Einleitung – Anthropologische Aspekte: Die Erfahrbarkeit von Zeit

Ich habe einen Hund. Wenn er nach draußen will, stellt er sich an die Tür. Wenn er Hunger hat, steht er vor seinem leeren Napf.

Er möchte Gassi gehen, sein Geschäft verrichten und etwas zu fressen bekommen. Bereitet er sich darauf vor? Nein, ich bin derjenige, der alles vorbereitet: Ich hole die Leine, überprüfe, ob ich alles Nötige dabei habe, hole das Futter und überlege, was er gerade bekommen soll – ob ich es vorher gekauft oder manchmal sogar selbst für ihn gekocht habe. Mein Hund tut absolut nichts; er muss es auch nicht. Könnte er es überhaupt – könnte er etwas vorbereiten, darüber nachdenken, was für einen Spaziergang oder für sein Futter nötig ist?

Ich glaube nicht, und warum nicht? Mein Hund ist ein Lebewesen, das mehr oder weniger in der Gegenwart lebt.

Ich kann Dinge vorbereiten, weil ich bewusst in der Gegenwart lebe. Ich kann über meine Vergangenheit nachdenken, meine Gegenwart einschätzen und für meine Zukunft vorausplanen. Er will jetzt rausgehen; er will jetzt fressen. Sicher, er hat eine Vergangenheit und eine Zukunft, aber er hat nicht das Bewusstsein dafür, das ich habe.

(Man könnte einwenden: Eichhörnchen legen Vorräte für den Winter an. Aber: Sie alle tun es auf dieselbe Weise. Sie können gar nicht anders – genau wie die Vögel, die ihre Nester bauen. Im Allgemeinen treffen Tiere keine Vorbereitungen; sie handeln gemäß ihrer angeborenen Natur.

Nur Menschen können Vorbereitungen treffen; das ist ein charakteristisches Merkmal der Menschheit. Das liegt daran, dass Menschen Wesen, die in der Zeit leben. Und mit dem Thema Zeit kommen wir zu einem wichtigen Punkt: dem Zeitmanagement. Es ist das erste Element, das wir mit den Studierenden besprechen müssen: Ein gutes Zeitgefühl und effektives Zeitmanagement bilden eine solide Grundlage für jede Art von Vorbereitung.

Wesentliche Merkmale der Vorbereitung

Denn was bedeutet Vorbereitung? Sie bedeutet, Maßnahmen zu ergreifen – damit Dinge zu einem späteren Zeitpunkt bereit, zugänglich, verfügbar und nutzbar sind. Das ist das Ziel, und das ist auch das wesentliche Merkmal der Vorbereitung. Etwas ins Leben zu rufen, das ohne Vorbereitung nicht verwirklicht würde. Im Deutschen haben wir das schöne Wort «Vorhaben» – ich habe etwas im Sinn, aber es ist noch nicht in meiner Reichweite. Der Wunsch, etwas zu schaffen oder zu erreichen, das ich noch nicht vollbringen kann, ist der Grund für jede Vorbereitung. Zwischen meinem Plan und seiner Verwirklichung liegt die Vorbereitungszeit.

Während dieser Zeit muss ich bestimmte Phasen durchlaufen, die von meinem Ziel selbst vorgegeben sind.

Beispiel: Sport

Sportler liefern uns ein anschauliches Beispiel. Ein Profisportler benötigt einen sehr komplexen, zeitlich abgestimmten Vorbereitungsplan, um erfolgreich zu sein. Dies spiegelt sich in seinem Trainingsplan wider: Er möchte an den Olympischen Spielen teilnehmen und vielleicht sogar gewinnen. Dazu sind jahrelanges Training sowie die präzise Abstimmung vieler Parameter erforderlich, die von einem ganzen Trainerteam (Trainer, Physiotherapeuten, Sportmediziner, Masseur und Mentaltrainer) festgelegt werden. Ernährung, medizinische Betreuung und Trainingsabläufe, die den Sportler weder unter- und schon gar nicht – überfordern, sowie mentales Training, das ihm helfen soll, das Training durchzuhalten und den Wettkampf zu meistern. Und: Der gesamte Vorbereitungsprozess gipfelt in einem bestimmten Moment – dem entscheidenden Tag des Wettkampfs –, an dem all seine körperliche und mentale Kraft genau im richtigen Moment optimal zur Verfügung stehen muss, um den lang ersehnten Erfolg zu ermöglichen.

Vorbereitung als Übung in Selbstwahrnehmung

Um meine Zeit effektiv einzuteilen, benötige ich eine weitere Fähigkeit: eine gute SELBSTWAHRNEHMUNG und eine Einschätzung meiner eigenen Fähigkeiten. Wenn ich mir vornehme, eine Beethoven-Klaversonate zu spielen, muss ich zuallererst mich selbst kennen: wo ich hinsichtlich meines Leistungsniveaus stehe, wozu ich derzeit fähig bin – mein Ausgangspunkt bestimmt, wie ich mein Ziel angehen kann, und er zeigt mir auch, welche Sonate ich wählen sollte. Man sollte sich selbst nicht überschätzen und die Sonate nicht unterschätzen. Dies ist ein wichtiger Prozess, insbesondere für Lehrende, um Enttäuschung und Frustration zu vermeiden.

Vorbereitung als Lernprozess

Sobald ich mir darüber ein einigermaßen klares Bild gemacht habe, ergibt sich eine dritte Voraussetzung für das Erreichen meines Ziels: DIE LERNMOTIVATION. Was muss ich lernen, um bei meinem Vorhaben erfolgreich zu sein? Vorbereitung bedeutet im Wesentlichen: LERNEN. Wenn wir uns auf ein Seminar vorbereiten, müssen wir uns als LERNENDE verstehen. Gute Vorbereitung ist ein Lernprozess, in dem wir Neues entdecken können, aber es ist auch ein Lernprozess für und über uns selbst, in dem wir uns auf neue Weise kennenlernen können.

Vorbereitung als Prozess der Verinnerlichung

Dieser Lernprozess – dieser Prozess der Vorbereitung – lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen.

Im Sinne Goethes können wir dies mit der bekannten Formel zusammenfassen: Sammeln – Ordnen – Entwickeln – Präsentieren

Konzentrieren wir uns hier vor allem auf das Thema «Sammeln». Sammeln bedeutet, Wissen über das jeweilige Thema zu erwerben; es ist insofern wichtig, als es uns lehrt, uns mit dem

Gegenstand unserer Vorbereitung vertraut zu machen und eine Verbindung dazu aufzubauen. Erst wenn wir wirklich mit einem Thema verbunden sind, können wir es auch wirklich erfassen; erst dann wissen wir, wie wir es strukturieren und schließlich präsentieren können.

Dies ist heute, im Zeitalter der KI, in der Tat eine reale Frage. Lehrern stehen hervorragende Vorbereitungswerkzeuge zur Verfügung, die mir innerhalb von Sekunden einen Unterrichtsplan präsentieren, der sowohl inhaltlich als auch pädagogisch gut strukturiert ist. Zwar ist das Material gut strukturiert, doch die Lehrer selbst sind nicht vorbereitet – das heißt, sie haben keine Verbindung zum Lehrstoff; sie sind nicht selbst zu Lernenden geworden.

Diese Verbindung schenkt uns auch Freude an der Beschäftigung selbst. Letztendlich kommt es nicht auf die einzelnen Gegenstände an, die wir beim Sammeln entdeckt haben, sondern vielmehr auf die Freude an der Gesamtheit dessen, was wir gesammelt haben. Ohne diese Verbindung zu den Gegenständen kann diese Freude nicht entstehen. Ich könnte auch sagen, dass die Liebe zu den Fächern, die wir vermitteln wollen – sei es an der Hochschule oder in der Schule –, nicht wachsen kann, und dann können wir auch nicht überzeugend sein.

Goethe nannte dies «Sammeln mit Plan und Ziel», warnte aber auch davor, dass «Pedanterie» «aus aller Ordnung» entstehen könne, der man sich dann entledigen müsse. Wir könnten auch sagen, dass wir eine dynamische, flexible Struktur brauchen, aus der heraus wir wiederum Neues entdecken und entstehen lassen können. Nur mit einer solchen flexiblen Struktur – einer, die einerseits Pedanterie und andererseits Oberflächlichkeit vermeidet – können wir ein lebendiges Unterrichtserlebnis schaffen, das sowohl uns selbst als auch andere einbezieht, seien es Studierende oder Schüler.

Lernen, Fragen zu stellen

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, der mir zunehmend wichtig erscheint.

Die einzigartige Fähigkeit des Menschen, sich auf etwas vorzubereiten, wird durch seine einzigartige Fähigkeit, Fragen zu stellen, ergänzt. Dies ist von entscheidender Bedeutung, insbesondere in der Bildung. Sobald ich gelernt habe, selbst Fragen zu stellen, und erkannt habe, wie wichtig gute Fragen sind, werde ich dafür sorgen, dass auch meine Schüler lernen, gute Fragen zu stellen. Je mehr ich mich bei meiner Vorbereitung von Fragen leiten lasse, desto mehr erhalte ich nicht nur – hoffentlich – schlüssige Antworten, sondern auch ein Gespür für die Bedeutung und Vielfalt eines Themas. Leider ist der Schulunterricht nach wie vor sehr antwortenorientiert. Den Schülern werden Fragen gestellt, und von ihnen wird erwartet, dass sie Antworten geben – das ist in Ordnung. Aber der entscheidende Punkt ist: Sind das wirklich die eigenen Fragen der Schüler? Antworten auf Fragen, die wir uns selbst gestellt haben, haben eine größere Wirkung auf uns; sie sind viel wirkungsvoller, werden als relevanter empfunden und tiefer verinnerlicht als Antworten auf Fragen, die wir uns nicht selbst gestellt haben. Wenn wir uns also bei der Unterrichtsvorbereitung mit Fragen herausfordern, können wir auch erkennen, welche Fragen die Schüler stellen könnten. Und dann können wir dafür sorgen, dass sie den nötigen Raum haben, um ihre Fragen zu stellen. Fragen zu stellen, macht Menschen selbstbewusster, freier und sicherer. Und das belebt auch den Unterricht – je mehr Fragen die Schüler zu stellen lernen, desto leichter fällt mir die

Vorbereitung. Die Schüler selbst werden zu einer wertvollen Ressource für meinen eigenen Unterricht.

Ich habe gesagt, dass Fragen meine Auseinandersetzung mit dem Thema vertiefen und meine Verinnerlichung desselben fördern. Und erst daraus kann das entstehen, was wir am dringendsten brauchen: Intuition. Die richtigen Fragen helfen uns, den richtigen Ton zu finden – harmonische, spontane Reaktionen, Humor, Leichtigkeit und Freude am Unterrichten. Daraus können wir eine neue Beziehung zu den Fächern entwickeln, eine neue Beziehung zu uns selbst und damit auch zu den Schülern. Und die Schüler selbst lernen dies und sind dazu fähig. Das ganze Leben ist Entwicklung und Begegnung, wie Steiner und Martin Buber sagen würden.

Diese Schritte – sich selbst kennen und beobachten, sich innerlich mit dem Fach verbinden, die Vielfalt eines Fachs wertschätzen und seine innere Ordnung entdecken, es durch Fragen lebendig halten und daraus Erkenntnisse für den Unterricht gewinnen – sind die wichtigen Aspekte der Vorbereitung. Sich vorbereiten zu können bedeutet, Entwicklung zu ermöglichen und Begegnungen zu schaffen, wie Rudolf Steiner und Martin Buber sagen würden.

Eine wichtige Bemerkung von Rudolf Steiner

Ich möchte auch eine Passage von Rudolf Steiner zur Unterrichtsvorbereitung erwähnen, die mich besonders beeindruckt hat. Er spricht über den Religionsunterricht. Und einige von Ihnen wissen, dass ich mich mit Fragen der Religion und des Religionsunterrichts beschäftige. Und es gibt eine sehr tiefgründige Aussage von Steiner:

Zur Vorbereitung des Lehrers auf den Religionsunterricht sagt er:

«Vorbereitung ist viel notwendig, und Stimmung». (2019, GA 300b, S. 24) Und weiter: «Wenn man, indem man ihn [den Unterricht] vorbereitet, eine natürliche fromme Stimmung empfindet, dann wirkt dieser religiöse Unterricht auch auf das Kind. Wenn man diese fromme Stimmung nicht entwickelt, dann wird nicht viel werden aus dem Religionsunterricht in Bezug auf das Kind.» (1986, GA 301, S. 41).

Schon während der Vorbereitung brauchen wir die geistige Atmosphäre, die notwendig ist, um das Kind in seiner Spiritualität zu erreichen. Ohne diese Sensibilität bei der Vorbereitung, so glaubte Steiner, würde der Unterricht selbst nicht gelingen. Für Steiner bedeutet Vorbereitung mehr als nur ein Repertoire an Techniken. Sie bedeutet eine Haltung – genau jene Haltung, die für das Unterrichten erforderlich ist. Sie ist an sich schon von großem Wert, ohne dass wir uns auf ein bestimmtes Ergebnis konzentrieren müssen. Man könnte auch sagen: Wenn ich dankbar bin für meine Fähigkeit, etwas vorzubereiten, und wenn ich das, was ich in diesem Prozess tue, sowie die damit verbundenen Dinge liebe und Freude daran finde, dann kann ich diese Liebe und diese Freude in den Unterricht einbringen. Ich glaube, genau das meinte Steiner mit Vorbereitung, als er von einer andächtigen Atmosphäre sprach, wie er es hier im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht tut.